

ermöglicht haben. Solange aber zwischen den deutschen und englischen Arbeitsmethoden diese Unterschiede bestehen bleiben, hat meines Erachtens die deutsche Industrie den Wettbewerb der englischen auf dem Weltmarkte nicht mehr zu fürchten. Sie wird ihn auch nach dem Kriege wieder mit Erfolg aufnehmen können. Bezog doch England, um nur ein Beispiel zu erwähnen, jährlich über 600.000 Tonnen Rohstahl und mehr als 500.000 Tonnen Walzwerksprodukte von uns. Diese fehlen ihm jetzt schon und können ihm von keiner anderen Seite geliefert werden, wie die Versuche beweisen, das Material durch Vermittlung Hollands von uns zu beziehen. In Verbindung damit ist bemerkenswert, daß vor dem Kriege der Schwerpunkt unseres Außenhandels in Europa lag. Von der gesamten deutschen Ausfuhr in der Höhe von etwa zehn Milliarden gingen im Jahre 1913 rund 75 Prozent, also drei Viertel, nach europäischen Ländern, der Rest nach Uebersee. Unsere europäische Handelsbilanz weist einen Ausfuhrüberschuß von etwa 20 Prozent gleich zwei Milliarden auf und ist somit in bedeutendem Umfange aktiv. Der Unterschied zwischen dem englischen Außenhandel in seiner Gesamtheit gegenüber dem deutschen Außenhandel vor dem Kriege besteht hauptsächlich darin, daß die englische Handelsbilanz passiv, die deutsche auch in ihrer Gesamtheit aktiv ist. England wird auf Grund seines Außenhandels mit rund drei Milliarden Schuldner des Auslandes, während wir mit einer Milliarde Gläubiger sind. Die stärkste Passivität für England ergibt sich aus seinem Handel mit dem europäischen Festland. Dies Verhältnis hat sich während des Krieges noch bedeutend verschlechtert. Einer Einfuhr von rund 1707,5 Millionen Mark steht trotz der „Beherrschung der Meere“ eine Ausfuhr von nur 769,2 Millionen Mark im Jahre 1915 gegenüber, so daß sich eine Unterbilanz von rund 938 Millionen Mark ergibt.

Auch unsere übrigen Feinde waren bisher mehr oder weniger für die industriellen Erzeugnisse von uns abhängig und als Wettbewerber nicht ganz ebenbürtig. Vielleicht werden sie nach dem Kriege versuchen, uns in ihren Bezügen da, wo es möglich ist, zu umgehen. Eine Reihe von Erzeugnissen können sie jedoch nur auf unseren Märkten kaufen. Italiens wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, soweit man überhaupt von einer solchen sprechen kann, ist erst durch die deutsche Unterstützung möglich geworden. Ihr weiterer Ausbau wird in der Folge an dem Mangel von Rohstoffen und Kapital seine natürliche Grenze finden. Auf dem Weltmarkte hat die italienische Industrie noch kaum eine Rolle gespielt, und Italien wird nach wie vor auf viele deutsche Erzeugnisse angewiesen sein. In Rußland wird der Krieg zweifellos starke Umwälzungen zur Folge haben. Der voraussichtliche Verlust Polens wird es seines besten Industriebezirktes berauben und seine ohnehin noch beschränkte Leistungsfähigkeit nach dem Kriege mindern. Auch wird Rußlands finanzielle Lage eine recht prekäre sein. Es wird große Mühe haben, wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen, zumal Frankreich nicht in der Lage und bereit sein wird, auch ferner den russischen Bankier zu spielen und für seine mißglückten Revancheeiden seinen gepörrten Milliarden noch weitere folgen zu lassen. Nach den schweren Opfern aller Art, die der Krieg von Frankreich forderte, wird seine Rolle als Bankier der Welt ohnehin für absehbare Zeit ausgespielt sein und es wird zunächst versuchen müssen, seine eigenen Finanzen in Ordnung zu bringen.

Von welchem Gesichtspunkte aus man auch unsere Aussichten betrachten mag, die wirtschaftliche Situation eröffnet für die Zentralmächte günstige Perspektiven, nicht nur in ihrer Gesamtstellung gegenüber ihren heutigen Feinden, sondern auch in ihrem Verhältnis zueinander. Neben dem deutschen eröffnen sich ganz besonders dem österreichisch-ungarischen Markte erhöhte Absatzmöglichkeiten nach den Balkanstaaten und dem Orient. Der bisherige englische Einfluß in der Türkei wie in der islamitischen Welt überhaupt wird, das unterliegt keinem Zweifel, durch diesen Krieg sehr erschüttert und wenn auch nicht unmittelbar, so doch nach und nach stark zurückgehen. Die Türkei selbst wird zuversichtlicher und gestärkt aus diesem Kriege hervorgehen. Sie wird wieder mehr Selbstvertrauen erlangen und zur wirtschaft-

lichen Betätigung geneigter sein. Die deutsch-österreichische Industrie wird also ihren bisherigen Export nach dem Balkan und Orient noch weiter ausdehnen, wie wir andererseits uns in stärkerem Maße als bisher von dort aus mit Lebensmitteln und Rohstoffen werden versorgen können.

Haben wir so auf dem Balkan und im Orient eine Ausdehnung unseres wirtschaftlichen Einflusses und unserer Handelsbeziehungen nach dem Kriege zu erwarten, so vermag ich nicht einzusehen, weshalb uns die anderen überseeischen Märkte nach dem Kriege nicht ebenso offen stehen sollen wie vor demselben. Die süd- und mittelamerikanischen Staaten sowie Nordamerika und andere Länder haben nach den Erfahrungen, die sie mit England während des Krieges machten, gar keinen Anlaß dazu, Englands Handel zu bevorzugen und ihm zuliebe uns von ihren Märkten auszuschließen oder unserem Export durch zollpolitische Maßnahmen Schwierigkeiten zu bereiten. Wenn auch der Handel im allgemeinen der Politik folgt und politischer Einfluß auch wirtschaftlichen Einfluß bedeutet, so dürften doch auf die Dauer praktische Gesichtspunkte im wirtschaftlichen Leben immer den Ausschlag geben. Leistungs- und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse der Absatzgebiete auf der einen Seite, Preise und Verdienstmöglichkeiten auf der anderen Seite pflegen auch bei dem Wettbewerb der Völker schließlich zu entscheiden. In dieser Hinsicht hat sich bisher unsere Industrie, sowie jene Oesterreich-Ungarns als besonders konkurrenzfähig erwiesen und größte Erfolge zu verzeichnen gehabt. Zum Beispiel haben die Shoda-Werke, lange bevor sie die Waffenfabrikation aufnahmen, als eine der führenden Stahlgießereien auf dem europäischen Markt unter anderm große Lieferungen in Stahlformguß nach England, Frankreich und Italien ausgeführt trotz Frachten und hoher Zölle, die zum Beispiel in Frankreich über 25 Prozent des Wertes betragen. Es würde also unseren heutigen Feinden wenig nützen, wenn sie versuchen wollten, durch Schutzzölle unseren Export in ihre Länder zu hemmen. Die Leistungsfähigkeit der in Frage kommenden Industrien ist so groß, daß sie auch diese eventuellen Hindernisse überwinden wird.

Der Krieg hat uns nicht nur militärisch, er hat uns in noch viel höherem Maße in der inneren Organisation unseres Wirtschaftslebens, in Ernährungs- und Versorgungsfragen große und bedeutungsvolle Erfahrungen gebracht, Erfahrungen, die wir eigentlich nur dem englischen Absperrungs- und Aushungerungsplan zu verdanken haben. Denn ohne denselben wären wir vermutlich gar nicht in die Lage gekommen, so sorgfältig hauszuhalten und uns bis ins kleinste zu organisieren. Nach anderthalbjähriger Kriegsdauer wissen wir, daß wir in unseren Rohstoffbezügen und unserer Lebensmittelversorgung vom Ausland viel unabhängiger sind, als wir vor dem Kriege angenommen hatten. Unser sparsames Wirtschaften hat uns unendliche Vorteile gebracht und uns die Wege gewiesen, wie wir uns in Zukunft noch unabhängiger vom Ausland zu machen vermögen. Die Kapitalsbildung ist dabei so stark gefördert worden, daß sie uns instand setzte, die vielen Milliarden Kosten, die der Krieg erforderte, im eigenen Lande aufzubringen. Nach einem Vortrage des geschäftsführenden Vorstandesmitglied des Vereines deutscher Eisenhüttenleute, Herrn Dr. Schröbter, betrug unser Verbrauch an Brotgetreide in Friedenszeiten rund eine Million Tonnen monatlich und ist durch die im Februar vorigen Jahres erfolgte Einführung der Brotkarten auf zirka 405.000 Tonnen gesunken. Unsere Brotkarten haben uns demnach eine jährliche Ersparnis von rund sieben Millionen Tonnen Brotgetreide gebracht. In vielen anderen Bedarfsartikeln des täglichen Lebens sind verhältnismäßig ähnliche Ersparnisse gemacht worden. So setzte uns der perside englische Aushungerungsplan infolge der erzwungenen großen Sparsamkeit eigentlich erst recht in den Stand, durchzuhalten und bewirkte das Gegenteil von dem, was seine Urheber beabsichtigt haben. Grey-Mephisto: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.“

Das Ende des Krieges wird natürlich eine Fülle von Problemen und Fragen nicht nur bei uns in Deutschland, sondern bei allen kriegführenden Staaten auslösen, auf die

die Friedensbedingungen von großem Einfluß sein werden. Für uns kommt es zunächst darauf an, unsere überseeische Ausfuhr, die nur ein Viertel unseres gesamten Exportes ausmacht, zu steigern, um einen Ausgleich für den vielleicht geringer werdenden Absatz in Europa zu finden und unsere Zahlungsbilanz aktiver zu gestalten. Dadurch würde sich unsere gesunkene Valuta am raschesten heben. Neben der Valuta wird für unsere ausländischen Handelsbeziehungen der Abschluß günstiger Handelsverträge von besonderer Wichtigkeit sein. Die Position unserer Unterhändler bei Abschluß derselben ist infolge unserer militärischen und kriegswirtschaftlichen Erfolge fraglos günstiger geworden. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, schon beim Friedensschluß in die grundsätzliche Regelung der Handelsverträge einzutreten, damit dem militärischen Erfolge der verbündeten Mächte auch unmittelbar der wirtschaftliche Aufschwung folgen kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Martin Münzschmeier,

Generaldirektor der Selsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke.